



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Grosse Behutsamkeit und grosses Elend des jungen Ehemanns.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

„ter der ehelichen Einsegnung.“ Von da an ward  
 „sie stiller, und behielt ihr Bewusstseyn, bis in den  
 „Augenblick, welcher Tod und Leben entschied. Hier  
 „wandte sie sich schmachkend nach ihrem Geliebten.  
 „Ein würdiger Prediger, der zugegen war, suchte  
 „ihn zu überreden. Von frommen Mitleiden durch-  
 „drungen reichte er ihr seine Hand. Mein Bru-  
 „der legte, zerfliessend in Thränen, seine Hand  
 „auf die ihrigen, und der Ehesegen wurde ge-  
 „sprochen. —

„Sie blieb in einer Mattigkeit liegen, welche  
 „Schlaf zu seyn schien. Der Arzt sagte mir, es sei  
 „eine Crisis der Natur. Mein Bruder schloss sich  
 „trostlos in sein Zimmer ein. Der junge Mann er-  
 „wartete mit mir vor dem Kamin den Morgen.  
 „Er sah starr ins Feuer. Lebt sie,“ sagte er endlich  
 „mit voller Brust: so nehme ich sie von der ge-  
 „waltigen Hand Gottes an, und Sie sollen Zeuge  
 „der zärtlichen Sorgfalt seyn, mit welcher ich un-  
 „ser gemeinschaftliches Schicksal, wenn's anders mög-  
 „lich ist — zu erleichtern suchen werde.“ Ich wolte  
 „ihn beruhigen: aber der Schmerz meines Mitlei-  
 „dens liess mir nicht zu, ein Wort zu sagen.“

---

### F o r t s e z u n g.

Grosse Behutsamkeit, und grosses Elend des jungen Ehemanns.

Sophie an die Vorige zur Fortsetzung.

Der Herr Pastor kam zu uns, wie die Tante in  
 ihrer Erzählung bis hieher gekommen war,  
 Mit

Mit einer ganz ruhigen Mine sagte er ihr „Erlauben Sie mir, das Uebrige zu erzählen?“

„Der Arzt“ fuhr er fort, „kam gegen den Morgen, uns ein sehr zweifelhaftes Urtheil über die Krankheit zu sagen. Der Geistliche hatte die Nacht bei ihr zugebracht. Sie hatte wenig, aber nur vom Tode gesprochen, und sich gefreut, mit mir auf ewig vereint zu werden. Mein Herz fing an, so viel unter den Umständen thunlich war, sich zu ihr zu wenden — ein grosses Glück für mich! denn sonst hätte ich einen Schmerz, den die weise Regierung Gottes mir noch heute zur Prüfung zuschickte, nicht aushalten können — ich bekam Anweisung aus Königsberg, an die Madam. \*wegen des Jaworts, das man mir versprach, mich zu wenden.

„Das Betragen des Herrn von L\*) trug sehr viel zu der Beruhigung bei, welcher mein Herz von soviel Seiten angegriffen, bedurfte. Er hatte sich so gegen mich vergessen, daß nur die Vaterliebe, und die nur kaum ihn entschuldigen konnte. Ich hoffe gnädiges Fräulein, daß Sie davon nichts gesagt haben? — Jetzt kam er, mich auf eine sehr edle Art um Verzeihung zu bitten, „und,“ sagte er, „damit ich von Ihrer Vergebung versichert werde: so fordere ich das zum Beweise, daß Sie mir jetzt die Bedingungen Ihrer ehelichen Einrichtungen vorschreiben“ (denn ich hatte einmal gesagt, daß ich glaubte, bei einer solchen Heirath müßten meinem Bedünken nach gewisse Bedingungen

\*) Vater der Frau Pastorin.

„dingungen eingegangen werden.) Ich begab mich,  
 „weil die Kranke Niemand sprechen wolte, in mein  
 „Kabinet, wo ich folgende Bedingungen (die Sie  
 „nach meinen Grundsätzen zu beurtheilen gütig  
 „genug seyn werden) aufsetzte.

1. „Stirbt die Kranke: so erbe ich nichts von  
 „ihr.

2. „In diesem Fall wird alles, was vorgefallen  
 „ist, verschwiegen, welches sehr leicht ist, da Nie-  
 „mand als der Arzt hievon etwas weiß.

3. „Lebt sie: so bleibt ihr sämtliches Vermögen  
 „ihr eigen, und ich erbe nichts, und unter keiner-  
 „lei Vorwand, und entsage hiemit überhaupt aller  
 „Art der Besiznehmung, auch nur eines ganz kleinen  
 „Theils des ihrigen, durch Uebergebung, Vermächt-  
 „nis, Geschenk oder wie das Namen haben mag.

4. „Ich gebe eine gewisse Summe jährlich als  
 „die Hälfte dessen, was zur Haushaltung gehört, da  
 „übrigens die beiden Kassen, jede für sich bleiben, in-  
 „dem ich nur als Gelehrter und Prediger, Einnah-  
 „men haben, mithin gewiß wissen kan, wie hoch  
 „mein Einkommen geht.

5. „Mit dem, was zur Erziehung der Kinder  
 „gehört, wird es eben so gehalten.

6. Diese bekommen bei einem Todesfall soviel,  
 „als ich alsdann an Vermögen vorrätzig habe, und  
 „alles übrige mütterliche Vermögen fällt schlechter-  
 „dings an die Familie zurück.

7. „Ich behalte ohne Rücksicht auf mein Her-  
 „kommen, die sonst gewöhnliche väterliche Gewalt  
 „in Absicht auf die Bestimmung der Kinder, die  
 „ih-

„ihrem künftigen geringen Glücksstande gemäß er-  
 „zogen werden.

8. „Ich nehme von der Familie keine Verwand-  
 „schaftsnamen an, und gebe ihr diejenigen, die  
 „ich bisher gebraucht habe.

9. „Sie erwartet die Bekanntmachung dieser  
 „Heirath nicht von mir, sondern von den nächsten  
 „Angehörigen.

10. „Ich statte bei ihr keine Besuche ab, und  
 „komme überhaupt in keine ihrer Gesellschaften,  
 „außer in meinem Hause.

11. „Es wird keine Hochzeitfeier veranstaltet,  
 „sondern diese Verbindung wird in Gegenwart der  
 „beiden Zeugen, des Arzts und des Predigers, von  
 „der Kanzel bekannt gemacht.

12. „Diese Forderungen werden der Hauptperson  
 „vorgelegt, sobald ihr Gesundheitszustand es er-  
 „laubt.“ —

„Diese letzte Bedingung wurde zuerst erfüllt, denn  
 „man wolte auf alle Andre nur erst in der dazu be-  
 „stimmten Zeit antworten: doch trug ich Sorge, mei-  
 „nen zu lassen, daß ich von keiner abgehn könnte.

„Die Krankheit entschied sich am folgenden Mor-  
 „gen. Meine Frau gab mir alle Zeichen einer freien  
 „und zärtlichen Zuneigung. Die Freude machte sie  
 „bald gesund, und erst an ihrer schnellen Besserung  
 „merkte ich, wie sehr sie mich liebte. Ich legte ih-  
 „re meine Bedingungen vor. Ich hatte alle meine  
 „Standhaftigkeit nöthig, um nicht nachzugeben: aber  
 „ich redete frei, weil die Natur der Sache es for-

„der-

„derte, und die Liebe jetzt alles leichter machte, wie  
 „ich aufs künftige hoffen konnte.

„Der dritte und fünfte, besonders aber der  
 „sechste Punkt fanden die mehresten Schwierig-  
 „keiten. Bei dem siebenden mußte ich insofern  
 „nachgeben, daß den Kindern eine bequeme Lebens-  
 „art während ihres Aufenthalts in der Eltern Hause  
 „zugestanden wurde. Ich gesteh, daß mich dieses viel  
 „Ueberwindung kostete, denn ich kenne aus Erfah-  
 „rung die übeln Folgen glücklicher Jugendjahre, und  
 „bin in sofern froh, daß ich jetzt keine Kinder habe,  
 „da ich von jeher ihnen eine Erziehung bestimmt  
 „hatte, durch welche sie zur Dürftigkeit gewöhnt  
 „werden sollten — es ist eine unaussprechlich schwere  
 „Arbeit, sich an den Mangel gewöhnen zu müssen.

„Meine Frau wurde endlich völlig hergestellt.  
 „Ihre Krankheit hatte sie in der That verschüert.  
 „Mein Gemüth erheiterte sich je nach dem Maas,  
 „da ich sie gegen das Andenken an die vorigen Lei-  
 „den sichern wolte. Ich fühlte die ganze Verpflich-  
 „tung, die ich hatte, sie herzlich zu lieben. Je we-  
 „niger ich vergessen konnte, wieviel sie mir aufgeop-  
 „fert hatte, und je reizender sie ward, desto höher  
 „stieg ihr Werth. Wir erlebten Stunden, in wels-  
 „chen ich es fast vergas, daß mein Stand unter  
 „dem ihrigen war; ein Gedanke, der sonst alle  
 „Freude meines Lebens unsicher machte.

„Sie nahm eine dieser glücklichen Stunden wahr,  
 „um mir zu sagen, daß sie noch zwei Dinge auf  
 „dem Herzen hätte. Nach vielen Umschweifen ent-  
 „deckte sie mir das Eine. Es war der Wunsch, daß

„die angeführten Bedingungen (die sie, so wie ich  
 „Alle, unterschrieben hatte) möchten aufgehoben wer-  
 „den. — Auf meine Bitte waren sie schon der Fa-  
 „milie bekannt gemacht worden; und dies bewog  
 „sie endlich, sich meine abschlägige Antwort gefalle-  
 „zu lassen. Ich war so glücklich, das Versprechen  
 „von ihr zu erhalten, daß sie nie hievon wieder spr-  
 „achen würde. Das zweite, was sie noch im Gemü-  
 „the hatte, verschwieg sie für diesmal: aber ich erfuh-  
 „tes hernach; doch kamen vorher noch andre Leiden

„Die ganze Familie warf eine so unerträglich  
 „Verachtung auf uns, daß der Herr von L\* selbst  
 „seine Tochter nur verstohlen besuchte. Ich woll-  
 „te einmal mit ihr spazieren gehn. Ein Wagen hie-  
 „vor unserm Hofe an. Wir erkannten eine Dame  
 „von welcher meine Frau als eine nahe Verwandte  
 „sehr geliebt worden war. Wie wir uns mit ange-  
 „nehmlicher Bestürzung der Kutsche näherten, schrie die  
 „Dame ihrem Bedienten zu, „Geht ins Pfarrhaus  
 „und sagt dem Pfaffen, daß er sich nie unterstel-  
 „len soll, mir vor Augen zu kommen; und wo die Frau  
 „Pastorin gute Käse fertig hat: so werde ich näch-  
 „stens schicken, und ihr ein paar Gulden zuwenden.  
 Ich warf vor dem Bedienten die Hofthür ins  
 Schloß.

„Jemehr ich solchen Ausritten zuvor gekommen  
 „war, desto leichter konnte ich mich beruhigen: aber  
 „die Wuth, in welche meine Frau gerieth, ließ mich  
 „erschrecken, wie viel ich noch zu befürchten hatte  
 „und solche Ausritte waren unzählig. Sie erhielt  
 „unter ihrem Wappen, Briefe von fremder Hand

„die

„Die soviel ehrenrührige Schmähschriften waren.  
 „Alle benachbarte Adelige kränkten uns durch die  
 „lieblosesten Urtheile, ausser einigen wenigen Armen,  
 „die meine Frau wider meinen Rath aufnahm; die  
 „sich bei uns wolseyn ließen; und die dann durch  
 „Nachrichten aus unserm Hause anderswo eine wil-  
 „lige Aufnahme sich bewürkten: Man schrieb unsre  
 „Heirath an meiner Seite, meinen Schulden (deren  
 „ich doch keine hatte) und meinem Hochmuth, und  
 „an Seiten meiner Frau, einer Ursache zu, die all-  
 „zudemüthigend ist, als daß ich sie nennen könnte,  
 „aus welcher man übrigens unsre Eifersichtigkeit sehr  
 „boshaft erklärte. Die Prediger selbst, denen ich be-  
 „kannt war, waren ungeschlüssig, ob sie mit mir in Ver-  
 „bindung stehn sollten? In Königsberg, wo ich oft  
 „seyn mus, wies man mit Fingern auf mich. Die  
 „\*\*sche Familie, die ich doch beim Schluß unsrer  
 „Sache mit der feinsten Achtung behandelt hatte,  
 „kränkte mich aufs erfindsamste; und wer weiß, was  
 „die Meinige gethan hätte, wenn sie mir nah wäre.

„Jetzt entdeckte mir meine Frau ihr zweites Un-  
 „liegen: Ich erschrak: es war das Unsinnen, daß  
 „ich mich sollte in den Adelsstand erheben lassen.“  
 „Ich kam mit der leichten Entschuldigung weg; daß  
 „ich kein Vermögen hätte, und daß, kraft unsrer  
 „Verträge, ihr diese Anwendung des Ihrigen, nicht  
 „frei stünde.“

„Unterdessen näherte sie sich der ersten Hauptbe-  
 „gebenheit unsers Ehestands. Sie wußte, welche Be-  
 „huttsamkeit sie nunmehr von mir erwarten konnte.  
 „Sie wiederholte ihre Zumuthung, und gestand, daß



„sie, um in Absicht des Stands ihrer Kinder frei  
 „Hand behalten zu können, auf die Abänderung ge-  
 „drungen habe, die ich beim siebenden Punkt an-  
 „zeigte. \*) Ich sagte ihr alle meine Gründe. Ich  
 „glaubte, dielleberzeugung, zu der ich sie zu bringen  
 „suchte, „daß die Bemühung um die adeliche Würde  
 „etwas rasendes sei“ würde alles fruchten, sah aber  
 „mit Befremdung, daß nur der schon angeführte  
 „Grund, den ich aus der bindenden Bestimmung  
 „ihres Vermögens nahm, sie einigermaßen ruhig  
 „machen konnte.

„Und jetzt kam ich an meinen traurigsten Zeit-  
 „punkt. Sie erhielt einen Brief, den sie sorgfältig  
 „verschloß — eine Vorsichtigkeit, die durch mein  
 „Betragen sehr überflüssig gemacht war, die mich  
 „aber einen neuen Austritt vermuten lies. Sie  
 „weinte. Ich suchte sie zu beruhigen. Du wirst  
 „meine Thränen billigen“ sagte sie: „aber der Erfül-  
 „lung meines einzigen Wunsches bin ich nunmehr  
 „nah. — Ich bin nicht gewohnt, Geheimnisse zu  
 „erfragen. Ich schwieg; denn „nichts ist lästiger  
 „als das: Geheimnisse zu wissen, die man erfragt hat,  
 „oder die uns aufgedrungen worden sind.“ — Sie  
 „schrieb; und bekam einen zweiten Brief; las ihn,  
 „und gab mir mit zärtlichem Frohloken eine Einlage  
 „an mich. Sie war von ihrem Vater.

\*) S. 63.



An den Prediger, von Herrn von L.

„Mein einziger Sohn ist bei Loboschütz geblieben. Ich bin aufs allertiefste gebeugt: aber ich würde untröstlich seyn, wenn ich nicht dem Tode dieses geliebten Sohns, das Leben meiner geliebtern Tochter zu danken hätte. Sie hatte ihm ihren Gram entdeckt. Er ist wenige Stunden, nachdem er vom Schlachtfelde gebracht worden, gestorben: aber er hat noch die Zeit gehabt, sein ganzes Vermögen in gerichtlichbestätigter Verschreibung dazu anwenden, daß Ihnen die adeliche Würde gekauft werden soll, — eine Sache die durch die Bedingungen, womit sie das Vermögen meiner Tochter binden, bis jetzt unmöglich war. Sie werden aus dem Testament das Uebrige ersehn: ich meines Theils habe mich schon gehörigen Orts gemeldet.

von L.“



„Ich war auffer mir vor widriger Bestürzung, meine Frau war es vor Entzückung. Die Sache war für mich zu wichtig, als daß ich nicht, ohne Rücksicht auf ihre Umstände, hätte erklären sollen, daß ich dies auf keine Weise bewilligen würde. Sie lächelte „der König“ sagte sie, „wird wol nicht um deine Bewilligung anfragen?“

„Voll Angst (denn dies war noch das Schrecklichste, was an meinem Elend gefehlt hatte) wagte ich es, heimlich an einen Berlinischen Minister, der mir

3

„ehe“

„ehmals viel versprochen hatte, zu schreiben. Ich  
„erhielt, eben so geheim, die Versicherung, daß  
„suchen würde, die Sache zu hintertreiben.

„Meine Frau koste mit einer unbeschreiblichen  
„Ungeduld, noch vor ihrer Entbindung das Wap-  
„für mich zu erhalten. Sie sprach nur davon, un-  
„ging sogar an, im Verhalten gegen das Gesind-  
„sich sehr zu ihrem Nachtheil zu ändern. — End-  
„lich kam der Bescheid. Er enthielt des Königs  
„Verweigerung auf eine Art, die alle weitere Schritte  
„verbot. Sie konnte sich nicht fassen. Alle meine  
„Bitten durch die Umstände, in denen sie war, unter-  
„stützt, waren fruchtlos. Ich habe nie Leiden ge-  
„habt, die so bitter gewesen wären! Mein Unglück  
„solte aber so hoch steigen, wie es steigen konnte. Ein  
„Freund ihres Vaters, der sich im Hauptquartier be-  
„fand, hatte von meinem Briefe an den Minister  
„Nachricht bekommen. Ihr Vater schrieb ihr die-  
„ses, und schickte eine wütende Einlage an mich.  
„Meine Frau gab mir den Brief mit einer Art  
„die ich gern verschweige!

„Dieser Tag ist das Datum meines eigent-  
„lichen Elends. Sie fing, um sich zu rächen, die  
„Lebensart an, die sie jetzt hat, und von welcher  
„Sie das Leidlichste gesehen haben. Ich that mehr,  
„als ich meiner Erfindsamkeit je zugetraut hatte.  
„Wie alles mißlung, mußte ich der Härte eines  
„Schicksals, das die dennoch gute Regierung im  
„Namen Gottes verhängt hatte, weichen. Seitdem  
„habe ich keine Freude gehabt, außer der, daß  
„meine

\*) Diese findet sich nicht.

„meine Tochter in die Ruhe vorangegangen ist,  
 „die mir unsicher werden würde, wenn ich die Un-  
 „ruhe des gegenwärtigen Lebens nicht tragen  
 „wolte.“ —

## B e s c h l u s s,

Lezter Austritt im Pfarrhause. Der Leser wird mit dem Fräulein näher bekannt. Der Mann mit den Feuersteinen. Etwas von Herrn Schulz, und der Madame Grob.

So angelegentlich wir dieser Erzählung gern noch länger zugehört hätten, so sehr hatten wir befürchtet, daß der Frau Pastorin Zurückkunft sie unterbrechen würde.

„Nun bin ich, sagte das Fräulein von N\*,  
 „mehr als jemals gegen diese Art von Heirathen ein-  
 „genommen. Ihre Erzählung ist ein wichtiger Bei-  
 „trag zu dem, was die Lebensgeschichte meiner Mut-  
 „ter mir schon erwiesen hat; \*) aber wie herzlich  
 „bedauere ich Sie liebster Herr Pastor?“

„Und doch“ erwiderte er „verdiene ich Ihr Mit-  
 „leiden nicht ganz; wenigstens tröstet es mich we-  
 „niger, als Sie denken — Ach! Vorwürfe, die ich  
 „mir selbst mache“ . . .

„Ja“ fiel sie ihm ein, „Ihre Bedingungen“ . . .

„Ich bitte um Vergebung,“ antwortete er; eben  
 „diese sind es, die mich geschützt haben, und mich noch  
 „schützen. Würde ich nicht alle Standhaftigkeit ver-  
 „lieren, wenn ich der Familie Anlaß gegeben hätte,

E 4

„mich

\*) S. 2. Thl. 276.